

ellner  
essler", Hermann.

[115] 1-3

ssons.

nstruct in his na-  
teaching. Highest

(101) 3-6

ijende

nahme einer senfa-  
folge erzielen. An-  
" poste restante

[113] 1-2

mmlern,

nd sich speciell mit  
ncht ein Sammler  
verfendet, in Ge-  
ffe: H. Locke,

[102] 2-2

und Fischblasen,

berlächliche Schug-  
1, 2, 3, 4 und 5  
schwämme und  
dret en gros et  
nthnerstrasse 14,  
[57] 6

16. Februar 1881

Ober-Kerz, 30 3.  
Fr.-S.-Spital.

ers Nikol. Roman,  
überkuloje, Neppen-

Tochter aus Gissa-  
Rudr, Berggasse 6.  
Maniago (Italien),  
renenzündung, Fr.-

schüler, 15 3. alt,  
ergasse No. 3.

Dienstmagd Regina  
einer Ring No. 27.  
es Daniel Kovács,  
uchpusten, Reispere-

es Kéjbi-Bárárhely,  
fälligung, Landes-

schirk, 88 3. alt,  
Zrennanplatz.

64 3. alt, gr.-or.,  
al.

Witwe, 61 3. alt,  
rgergasse No. 11.

Carl Gress, 1 3.  
Josefsgasse No. 5.

ermeisters Friedrich  
ang., an Bräune,

es Hestau, 35 3.  
Fr.-S.-Spital.

as Percsés, 36 3.  
andes-Zrennanplatz.

as Hestau, 41 3.  
Fr.-S.-Spital.

Diener, 71 3. alt,  
er Ring No. 17.

es Gattin, 66 3.  
asse No. 20.

ihai Szantó, 2 3.  
hmarktplatz No. 12.

alt, gr.-lat., an

ina Sombra, 3 3.  
endorferstraße 63.

61 3. alt, gr.-lat.,  
al.

Witru, 5 3. alt,  
stadt No. 102.

brudrbanja, 40 3.  
andes-Zrennanplatz.

nder, 53 3. alt,  
gasse No. 30.

lei-Officials Josef  
Brajfen, Bürger-

**Ersteinst**  
anßer der Sonn- und  
Festtage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhäuser's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserat:**  
aller Art werden in der  
Steinbäcker'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur:  
A. Oppelk, Stubenbastei 2;  
Rotter & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Annoncenzeile kostet bei-  
einmaligen Einreden 7 kr.,  
das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr.,  
jezt. der Stempelgebühr 50 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrick's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 44. Hermannstadt, Mittwoch am 23. Februar 1881. 96. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Februar.  
Wie verlautet, sind die Verhandlungen mit der römischen Curie über die Stellung der katholischen Kirche in Bosnien und der Herzegovina mit gutem Resultate zum Abschluß gebracht. Nach der vereinbarten Organisation werden die occupirten Provinzen drei Bischöfe und einen Erzbischof (in Sarajewo) erhalten. In Betreff der Regelung der Verhältnisse der orthodoxen Kirche sind Verhandlungen mit dem Patriarchen in Konstantinopel im Zuge; wahrscheinlich dürfte die orthodoxe Kirche in Bosnien und der Herzegovina ihre eigene autonome Verwaltung erhalten.

Das Wiener Cabinet hat ein Circular in der Donaufrage an die Mächte erlassen, welches einige Abweichungen vom ursprünglichen „avant projet“ zugestimmt, im Uebrigen aber dafür spricht, daß Oesterreich-Ungarn den Hauptgedanken dieses Projectes nicht aufzugeben gewillt ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen angeblich aus Köln stammenden Bericht über die Lage des deutschen Holzhandels, worin die Erhöhung des Zolltarifs für gesägte und behauene Hölzer von 25 Pfennig auf 1 Mark per 100 Kilogramm gefordert wird, um die Concurrenz der österrösischen Holzindustrie zu beschränken. Die meisten Mitglieder des Berliner Magistrates gaben ihre Stimmen bei Camphausen ab als Ausdruck der Sympathie mit seiner Haltung in den Steuerfragen. Das „Tageblatt“ sagt bei der Besprechung der kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar, welche die Einführung des Helmes für die Landwehr statt des Gyalos anordnet, dies bedeute eine baldige wichtige organisatorische Aenderung, nämlich die völlige Gleichstellung der Landwehr mit der Linie.

Die „Revue Politique“ hält zwar die dem Fürsten Bismarck über die Botschaft Saint-Petersburg zugemuthete, von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ dementirte Aeußerung: „Wenn Krieg ausbricht, ist Bismarck daran schuld“, nicht direct aufrecht, erklärt aber, daß, wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ leugnet, verstehe sich das von einem officiellen Blatte von selbst.

Dem Pariser „Figaro“ erzählt, kürzlich beim Empfange beim Könige von Italien sei Keudell allein zum Souper geladen worden, worüber die anderen Botschafter beleidigt gewesen und sofort die Cortes verlassen hätten. Der König und die Königin seien über diesen Vorfall sehr mißgestimmt.

Das „Mémorial Diplomatique“ warnt das Publicum vor dem Verstreben, auf Gambetta die Verantwortlichkeit für die Artikel oder die Reden über die auswärtige Politik zu wälzen, welche von den Freunden desselben ausgehen. Das erwähnte Blatt constatirt, daß Gambetta stets friedliche Gesinnungen bezeugte und daß er öffentlich und förmlich die Gerüchte dementirte, die ihn als den Segner der Politik Barthélemy Saint-Hilaire's hinstellten. Nachrichten der „Agence Havas“ aus Konstantinopel bezeichnen alle Angaben über die neue griechische Grenzlinie als verfehlt. Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld und Göttsche haben keinerlei Vorschläge gemacht; sie bereiten sich im Einklange mit ihren Collegen vor, die Verhandlungen dadurch wieder aufzunehmen, daß sie von der Fortsetzung der Verhandlungen über die Concessionen verlangen, welche sie in der griechischen Grenzfrage zu machen gedenken.

Die in Kabul aufgefundenen russischen Schriftstücke wurden officiell publicirt. Ebenso eine Depesche des Botschafts-Secretärs Plumet an Lord Granville, in welcher der Exilire über die Unterredung mit Baron Jomini Mittheilung macht. Der Exilire erklärte, der Kaiser habe dem General-Gouverneur Kaufmann befohlen, sich für jede Mittheilung an den neuen Emir zu enthalten. Eine weitere Depesche Granville's an Lord

Dufferin vom 9. Februar enthält einen Bericht über die Unterredung mit Bobanoff, welcher mittheilte, Lord Beaconsfield habe dem Grafen Schuwaloff erklärt, daß er sich keineswegs über die Haltung Rußlands in Afghanistan beklage; die Action der indischen Regierung war überflüssig und inopportun. Bobanoff erklärte, die Unterhandlungen mit Schir Ali sind durch den Umstand hervorgerufen worden, daß Rußland an eine Kriegserklärung Englands gegen Rußland dachte.

Angesichts dessen die Mächte wieder den Austausch Kretas gegen Cyprus in's Auge und soll überdies fast ganz Theßalien an Griechenland fallen.

Die Boers erklären in einer Proclamation, ganz Süd-Afrika müsse befreit werden wie Nord-Amerika. Wie verlautet, soll schon seit einigen Tagen zwischen der englischen Regierung und den Boers ein directer Meinungsaustausch bezüglich der von den Boers von Heidelberg übermittelten Friedensvorschlüge stattfinden.

Der „Golos“ führt den Ausfall des Fürsten Bismarck gegen Camphausen in der Steuer-Erlass-Debatte auf einen längst beobachteten erregten psychischen Zustand des Fürsten zurück, welcher, in steter Zunahme begriffen, jetzt seinen Höhepunkt erreicht zu haben scheint. Die europäische Diplomatie könne dem nicht sorglos zusehen in einem Momente, wo Deutschland offen die leitende Rolle in den wichtigsten internationalen Verhandlungen und der griechischen Frage beansprucht. Da Bismarck die auswärtige Politik in Berlin leite, könne man einen erfolgreichen Gang der Dinge nicht erwarten, wenn der Fürst nicht einmal bei einem bloßen Widerspruch seines früheren Collegen seine laute Unzufriedenheit zu unterdrücken vermöge.

Gegenüber der Behauptung des „Daily-Telegraph“ von russischen Vorschlägen betreffs der Theilung Afrikas sagt das „Journal de St. Peterbourg“, die russische Politik beste niemals derartige Chimären und die russische Diplomatie mache niemals solche absurde Eröffnungen. Von einer Gebietsabtheilung war niemals die Rede. Clarendon und Gortschakoff bezweckten nur, eines modus vivendi zu finden, welcher die Interessen beider Staaten sichere.

Ein officiell telegraphisches Telegramm des Generals Stobeleff aus Rhimi vom 16. Februar meldet: Die Bevölkerung der Daseja in den Sandwüsten unterwarf sich völlig und lieferte ihre Waffen aus. Die Bevölkerung ist theilweise in ihre Wohnorte von Aschabad und Grol-Tepe zurückgekehrt. Laut einer Nachricht des „Herold“ verhaftete ein Agent der geheimen Polizei eine Person, die sich als Mörder Wenzeloffs erwiesen haben soll. Die „Agence Russe“ dementirt die Nachricht der „Daily-News“, nach welcher die Trolingen Verhaftungen aus Kandahar verlangten, demzufolge General Stobeleff das persische Gebiet zu durchziehen beabsichtige. General Stobeleff hat im Gegentheil bereits die Rückreise angetreten und ist in Kasanowobski eingetroffen. Es bestätigt sich nicht, daß die mit der Revision gewisser Provinzen betrauten Senatoren zurückberufen wurden; deren Berichte werden bei den projectirten Reformen berücksichtigt werden.

## Die Bismarck, die Gambetta.

Berlin, 19. Februar.  
Ueber den Eindruck, welchen der diplomatische Feldzug gegen den Präsidentschaftscandidaten der französischen Republik in Frankreich hervorgerufen hat, schreibt man aus Paris, 17. Februar:  
Seit sieben Tagen unterliegt der größere Theil der Pariser und der französischen Bevölkerung überhaupt dem Gefühl einer kolossalen Verblüffung. Man fragt sich allervorderst, was denn vorgegangen sei, um die Berliner Alarmrufe zu rechtfertigen, und gelangt zunächst dazu,

die Kundgebungen der gambettistischen Anhänger während der letzten Wochen und Monate einer Eichtung zu unterziehen, um die Erklärung zu finden. Nun fängt man an, einzusehen, daß der Ton, welchen die Notorisch von Gambetta geleiteten oder ihm ergebenen und von seinen Freunden inspirirten Zeitungen seit Kurzem anfragen, die Reden, mit denen seine treuesten Anhänger jetzt vor die Oeffentlichkeit treten, für ihn compromittirend sind. Nicht nur bei den Eingeweihten herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß Gambetta das Staatsgeschiff aus den ruhigen Wässern, die es seit zehn Jahren unversehrt getragen haben, in die schnelle kriegerische Strömung hineinzulenken versucht, sondern diese Kundgebungen zeigen, daß Gambetta die friedliebenden Elemente in Frankreich für nachgiebig genug gehalten hat, um zu erwarten, daß sie sich von der kriegerischen Partei ins Schlepptau nehmen lassen würden. Die „Republique française“ brachte seither fortwährend verschiedene Variationen über das Thema, daß Frankreich berufen und wiederum stark genug sei, um im europäischen Concert seine mächtige Stimme als die tonangebende zu erheben. In anderen gambettistischen Zeitungen ist zu lesen, daß Frankreichs Zukunft auf einem engen Anschluß an Rußland beruhet, um, mit diesem Reiche vereint, Griechenland vor den Barbaren zu retten und den Einfluß Deutschlands auf die Geschichte Europas zu vernichten. Ein Provinzialblatt, welches Gambetta als den „großen Patrioten“, „den Mann, der Alles vermag“, als „den Einzigen“ bezeichnet, „vor dem sich der deutsche Reichsfürst fürchtet“, bringt einen Artikel, der die Franzosen auffordert, den Kopf hoch zu tragen und neuen Muth zu fassen, da die Revanche für Elsaß-Lothringen und der Untergang des durch innere Zerwürfnisse geschwächten deutschen Reichs nunmehr nahe bevorstehend. Herr Spuller endlich, „der Lieutenant Gambetta's“, wie die Franzosen ihn nennen, hob in seiner vielfach besprochenen Rede in Vitry-le-François hervor, daß Frankreich nicht verurtheilt sein könne, auf das höchste Gut der Nationen und der Individuen zu verzichten, nämlich auf die Hoffnung, ein verlorenes Gebiet, in dem vorliegenden Falle Elsaß und Lothringen, wiederum zu erringen. „Wir wollen“, so schließt Herr Spuller seine Rede, „den Frieden, aber einen Frieden, der nicht der Tod unserer Hoffnungen ist.“

In Frankreich hatte man sich bisher mit der stillen Hoffnung getragen, daß diese Revanchegehre in Deutschland unbeachtet bleiben würden. Man war sogar naiv genug zu glauben, die deutsche Regierung würde die Erhebung eines Mannes wie Gambetta, auf den Präsidentschaft der Republik mit gleichgültiger, fatalistischer Gelassenheit hinnehmen und ruhig warten, bis ihr das Messer an die Kehle gesetzt würde. Die Kundgebungen des Fürsten Bismarck haben die Franzosen aus diesem süßen Traum gewaltsam aufgerüttelt. Man steht an einem Scheidewege. Soll das unerbliche Spiel gegen Deutschland fortgesetzt oder endlich in aufrichtig friedliche Bahnen eingelenkt werden? Das sind die Ermüthungen, die heute in allen Volkstheilen Platz greifen. Die Franzosen haben sich so lange an das muthwillige Spielen mit dem Revanchefeuer gewöhnt, daß es ihnen überaus schwer wird, demselben zu entsagen. Alle Blicke richten sich nach dem Olympe, nach Gambetta. Wird er Ausflüchte suchen, wo wird er einlenken, das sind die Fragen, die auf Aller Lippen schweben. Ist es um seine Unmacht geschehen? Den Franzosen erscheint der Berliner Angriff auf Gambetta nur unter der Voraussetzung des Vorhandenseins von Friedensbürgerkrieg erklärlich, die noch sehr viel größer und stärker sind, als die Nichteingeweihten wissen. Ueber den Verdacht, mit der Gefahr spielen und die Dinge auf die Spitze treiben zu wollen, ist der Staatsmann ein für allemal erhaben, der vor wenigen Tagen seiner Verleumdung über die gegenwärtige Weltlage den denkbar stärksten und deutlichsten Ausdruck gab. Es bleibt darum nur die Annahme übrig, daß

## Fenilleton.

### Schloß Ghrisch.

Ergählung von Rudolf Scipio.  
(27. Fortsetzung.)  
Die Tante warf ihrem Bruder einen Blick zu, als ob sie ihn zu ihrer Hilfe auffordern wollte, da das Erschauen und Entsehen über das Gehörte ihr fast die Sprache genommen hatte.  
„Nein“, begann sie, als dieser ihre stumme Bitte nicht zu verstehen schien, „ich finde aber doch, daß unser Nefse die nöthigen dehors gar zu wenig zu wahren versteht. Man hätte allenfalls einem der Bedienten mit einem Douceur hinfenden können, damit wäre ein Uebriges geblieben; aber selbst zu dem Volke zu laufen und es ihnen zu bringen, wo bleibt da die Reputation vor unserem Stande?“  
„Eingebildete Rücksichten gegen unseren Stand werden mich niemals abhalten, andere Rücksichten, namentlich die der Dankbarkeit, die mir höher stehen, vernachlässigen. Ich habe übrigens dem jungen Mädchen weder ein Douceur, wie Du es zu nennen beliebt, gebracht, noch die Absicht, ihr überhaupt ein solches für meine Rettung zukommen zu lassen, denn sie könnte sich dadurch nur beleidigt fühlen. Ich habe sogar Anstand genommen, ihr ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit in der Form eines Andenkens zu übergeben, was ich Anfangs beabsichtigte, und mich nur auf einen mündlichen Dank beschränkt, den sie kaum gestatten wollte.“  
„Ich finde das entschieden richtig gedacht und vollkommen in der Ordnung“, bemerkte der alte Freiherr, welcher sich dem jungen Mädchen wirklich zum Danke verpflichtet fühlte und durch Edmund's Ergählung ihres klugen und muthigen Benehmens einigermaßen für sie eingekommen war. Außerdem fühlte er durch seines Nefsen entschledenes Auftreten der Tante gegenüber sowohl eine gewisse Scham über sein eigenes jugelames

und ängstliches Verhalten, als auch das Bedürfnis, diesem zu zeigen, daß auch er einmal der Tante widersprechen könne.

Vielleicht hatte ihm die Ausführung seines Vorsatzes, auf die Seite seines Nefsen zu treten, nicht geringe Ueberwindung gekostet und er schon während des Sprechens bereits Reue darüber empfunden, da er jetzt auf ein kleines Gemitter gefaßt sein mußte.

Für das gnädige Fräulein hatte aber der heutige Tag wieder des Erschaunlichen und Unerhörten so viel gebracht, daß es ihm in der That an genügenden Aeußerungen für ihre Gefühle mangeln mochte. Ihr Mund verstummt, aber ihre Empfindungen lagen in dem strafenden Blicke, welchen sie ihrem Bruder zuwarf.

Der Freiherr war jedoch mit seiner Maßzeit zu sehr beschäftigt gewesen, um diesen Blick zu bemerken, und als er gesenkten Hauptes vergebens einige Zeit auf die rächende Nemesis gewartet hatte, fühlte er wunderbar seinen Muth wachsen.

In der Erinnerung des nun glücklich abgewandten Unheils, welches daswiderwärtig über ihn und sein Schloß hereingebrochen wäre, fühlte er sich ebenso heiter gestimmt, als auch aufgelegt, für die ihm unbekanntes Schöne eine ritterliche Lanze zu brechen.

„Es ist schade“, begann er in gutmüthig scherzendem Tone, „daß Deine und unsere Ketterin nicht die Tochter eines mir feindlich gesinnten Ritters, anstatt die Tochter des Bruchmüllers ist, es fände sich dann ja die Gelegenheit, den Streit der Väter auf eine höchst romantische Art zu schlichten, und es wäre damit gleich allen Theilhabenden geholfen und auf eine Weise, welche nichts zu wünschen übrig läßt und die mit jeder beliebigen alten Rittergeschichte würdig concurriren könnte; man würde auch nöthigenfalls eine Romane daraus verfassen können, etwa nach der Melodie: Edward und Runigunde.“

„Nun, die Idee wäre so übel nicht“, entgegnete Edmund, dem sich jetzt eine Gelegenheit bot, mit seinem Geheimnisse herauszurücken, wie vielleicht nie wieder. „Ein Rittersfräulein ist nun zwar unsere Ketterin nicht, aber das schließt die Möglichkeit nicht aus, der Geschichte dieselbe

Wendung zu geben, denn wir haben nicht nur zahlreiche Fälle, wo ein Ritter, sondern wo sogar Fürsten und Könige einem schönen Kinde ihre Hand reichen, ohne darnach zu fragen, ob sie vom Stande sei.“

„Wie zum Beispiel der Herr Pops“, bemerkte hierauf die Tante spitz. „Ganz recht, meine gnädige Tante, und man pflegt zu sagen, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Ich muß offen gestehen, daß es nicht nur Dankbarkeit ist, was mir das junge Mädchen werth macht, sondern daß ihr ganzes Wesen mir ungemein zusagt, wie ich das von keinem anderen jungen Mädchen unter denen, die ich kennen gelernt habe, sagen kann.“

„O mon Dieu, quelle idéal!“ stöhnte das gnädige Fräulein mit himmelwärts gerichteten Blicken.

„Verne doch Scherz verstehen, liebe Adelgunde“, begann der Freiherr, welcher der Sache gern diese Wendung geben wollte, da ihm bei dem ersten Tone, womit Edmund gesprochen, und bei seines Nefsen ihm bekannter Gesinnungsweise doch die Sache nicht so ganz unschuldig vorkam.

„Einschuldige, lieber Onkel, was ich sprach, war durchaus kein Scherz von mir, sondern wohlbedacht und mein völliger Ernst.“

„Da hörst Du es ja, mon cher frere, o c'est horrible. Nein, wie kann man sich nur so weit vergessen. Ein Mädchen aus der Oese des Volkes, es wäre eine Schande für die ganze Familie.“

„Aber, lieber Onkel“, bemerkte der Onkel, „es ist kaum möglich, bedenke doch nur, einestheils der Standesunterschied und dann auch die verschiedene Lebensstellung, den verschiedenen Bildungsgrad; es kann Dein Ernst nicht sein.“

„Man kann es kaum anders erwarten“, faufte das Fräulein da zwischen, „die Bourgeoisie steckt einmal im Blute.“

„Ich muß Dich sehr bitten, Deine Worte etwas besser zu wählen“, erwiderte der junge Mann mit ernstem Tone und blickenden Augen; „ich weiß wohl, was ich thue und was ich meiner Ehre und meiner Familie schuldig bin. Ganz besonders muß ich mir Deine Anspielungen auf meine verehrungswürdige Mutter verbitten, wenngleich diese in meinen Augen viel zu hoch steht, um von Dir überhaupt beleidigt werden zu können.“

berieselte bis zu einem gewissen Grade seiner Sache sicher ist, und daß dem durch die Deputirtenkammer gegen Proust und Gambetta abgegebenen Friedens-Votum Verhältnisse zu Grunde liegen, welche die Bedeutung derselben über das erkennbare Maß hinaus erhöhen. Der Mehrzahl auch der kriegslustigen Franzosen gilt als Axiom, daß die Revanche nur an der Seite eines zuverlässigen Verbündeten gefordert werden darf. Der Verdächtige, den man dabei vornehmlich im Auge hat, ist das russische Reich, in zweiter Reihe war außerdem an England und Italien gedacht worden. Das Ergebnis der jüngsten europäischen Ereignisse ist nun gewesen, daß Frankreich auf keinen dieser Verbündeten rechnen darf, und daß es das Vertrauen und die gute Meinung des mächtigsten unter denselben für längere Zeit vollständig verlohren hat. Frankreichs Verhalten in der griechischen Angelegenheit hat England eine peinliche Enttäuschung bereitet. Jetzt, wo der Augenblick zum Abschluß einer gegen die Pforte gerichteten russisch-englisch-französischen Tripel-Allianz vorüber ist, hat das Petersburger Cabinet sich vollständig zurückgezogen und eine Anzahl innere Umgestaltungen vorgenommen, welche den Gedanken an eine auswärtige Action für längere Zeit vollständig ausschließen. Schnelle Empfindungen bewegen die Männer der russischen Regierung. Daß es zu einem Kreuzzuge gegen die Pforte nicht gekommen ist, erscheint gegenüber den irischen und südafrikanischen Wirren als Glücksfall, auf die Macht, welcher man dieses Glück zu danken hat, weil dieselbe Gladstone's großen Orientplänen die Unterstützung versagte, ist man darum aber keineswegs gut zu sprechen. Was Italien anlangt, so ist dieser Staat durch Frankreichs Ansprüche auf das Protectorat Tunis' und Marocco's so empfindlich gereizt worden, daß er von den guten Freunden von ehemals Nichts wissen will. Frankreich ist für den Fall eines Sturzes im Palais Bourbon durch diese isolirt und selbst der allmächtige Cäsar im Palais Bourbon durch diese immer mehr zum Bewußtsein des französischen Volkes gelangende Thatsache gelangt und zur Spaltpolitik verurtheilt. Wird der intrigante Mann es über sich vermögen, die Candidatur auf die Präsidentschaft zu verschließen? Oder wird er vorübergehend sich fügen und lügenvorbehaltliche Friedensbürgschaften geben? Jenes vertrauende Wohlwollen, das den Cabineten Washington, Freycinet und Ferry-Barthélemy St. Hilaire entgegengebracht worden, müßte von Gambetta, wenn er auf dasselbe Weich legt, erst erworben werden durch eine ebenso loyale und correcte friedliche Haltung, wie sie jene Staatsmänner beobachtet haben. Gambetta müßte den Preis für die Freundschaft Deutschlands gegen seine Person mit anderer Münze bezahlen, als mit mehr oder weniger offenen Anspielungen auf den künftigen Krieg. In diesem Sinne wird die Berliner Polemik die Situation in Frankreich klären, wie sie in Deutschland die Illusionen zerstört wird, daß die von Bismarck in Ansehung gestellte Friedensperiode auch eine Enttäuschung des Militärglücks bringe. Gambetta wird vielleicht zu noch größerer Vorsicht in seinen Rundreden über die auswärtige Politik der Zukunft sich veranlassen lassen, so weit eine solche Rede überhaupt mit seinen nächsten Plänen verträglich ist. Diese concentriren sich zunächst darauf, allen nationalen Strömungen entgegenzukommen, den revolutionären, wie den republikanischen, um bei den bevorstehenden Kammerwahlen möglichst viele Mandate für seine Partei zu gewinnen. Gibt er einmal im Lybée, wird er nach den Umständen handeln und nur den leitenden Grundsatze haben, seine Handlungsmittel zu erfüllen. Ist sein Verhalten ausnahmslos ohne Krieg und die übrige Consequenz in Europa für einen solchen nicht günstig, so wird Gambetta Friedenspolitik treiben. Kann er sich nur mit Hilfe eines Krieges auf die Dauer im Sattel halten, oder erachtet er die europäische Confrontation für besonders vortheilhaft, um Frankreich wieder die verlorenen Provinzen und das verblähte militärische Prestige zurückzuerobern und sich selbst eine besondere Ruhmesglorie auf den Scheitel zu setzen, so wird der Dornhörn der nationalen Verteidigungs-Ausgleiches von 1871 nicht vor neuen kriegerischen Abenteuern zurücksprechen. Welchen Weg von beiden er schließlich einschlagen mag, er wird sich dabei stets auf Programmreden aus seiner Vergangenheit berufen können. Für Bismarck hat obig nicht, wenn er ihm Zweideutigkeit vorwirft. Das französische Volk wird jetzt zu zeigen haben, ob es auch ferner mit Gambetta und dessen Plänen unlosbar verkettert sein will.

Julian.

Wien, 20. Februar. (Die griechisch-türkische Angelegenheit und die Stellung der Mächte zu einander.) Weder von hier oder Berlin, noch von London oder Paris sind augenblicklich bezüglich der griechisch-türkischen Angelegenheit entscheidende Nachrichten zu erwarten, sondern es kommt ausschließlich auf dasjenige an, was wir aus Konstantinopel hören werden. Wir gestehen offen, daß wir uns ungeachtet aller Hoffnungen, welche die deutsche Thronrede erweckte, dieser nicht gänzlich ausschließen können. Allerdings bezieht sich dies nur auf die Eventualität des griechisch-türkischen Krieges, denn was die Befürchtung weiterer Verwickelungen betrifft, so glauben wir an der Ueberzeugung festhalten zu dürfen, daß es gelungen sei, eine ausreichende Vorsorge für die Localisirung des eventuellen Krieges zu treffen. Und wenn auch die Berichte, welche aus der deutschen Thronrede die Vermuthung schöpfen, daß eine vollständige Veränderung in der Gruppierung der Mächte vor sich gegangen sei, weit über das Thatsächliche hinausgehen

und was Elisabeth betrifft, deren Antwort ich übrigens bereits besitze, so braucht weder unsere Familie, noch irgend eine andere sich ihrer zu schämen. Hinsichtlich Deines Einmüßes, mein lieber Onkel, wegen unseres verheirateten Bildungsgrades, was allerdings auch in meinen Augen nicht ganz ohne Bedeutung sein würde, kann ich Dir die Beruhigung geben, daß Elisabeth an Weisheitbildung wie an Sittenadel den besten Frauen der Familie Ulrich nicht nur vollkommen gleichsteht, sondern im Gegentheil sogar noch manche derselben sich an ihr ein Vorbild nehmen könnten und ich erwarte, daß man meiner Braut mit der Achtung entgegenkommen wird, welche ihr zunächst ihrer selbst wegen und dann als der zukünftigen Gattin des Freiherrn von Ulrich gebührt.

Das gnädige Fräulein begab sich jeder weiteren Einrede. Sie hatte sich in ihr Haupt zurückgelegt, schnappte hörbar nach Luft und suchte eine heranziehende Dymnastie mit ihrem mit Eau de Cologne getränkten Schnupftuche zu bekämpfen.

Der alte Freiherr erhob sich, um das Zimmer zu verlassen und gab seinem Neffen ein Zeichen, ihm zu folgen. Um das Fräulein bekümmerte man sich nicht weiter; Beide mußten zu gut, daß ihre Dymnastien nicht viel zu bedeuten hatten und überhaupt aufhören würden, sobald es dem Fräulein an Zuschauer für ihre Kuniproduction fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Heirath Napoleon's I. mit Marie Louise.

(Nach einem bisher ungedruckten Mémoire des Archives des französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.) Von Prof. Eduard Westheimer.

Was es Napoleon, der zuerst um die Hand Marie Louise's ansuchte, oder was es Metternich, der hiezu die unmittelbare Anregung gab? Man hätte meinen sollen, Dörfert habe in seinem bekannten Buche: „Marie Louise“, diese Frage endgiltig entschieden, so daß es weiterhin seinem Zweifel unterliegen könne, daß von französischer Seite, einerseits

mögen, so spricht doch Manches dafür, daß sich zwischen einzelnen Mächten eine Annäherung vollzogen hat, welche diese vor der Gefahr, in weitere Complicationen verwickelt zu werden, schützt. Nur muß man diesen Wahnehmungen gegenüber immer daran festhalten, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß ein unabänderlicher Factor sei, und daß, wenn von einem Anschluß anderer Mächte an Deutschland und Österreich-Ungarn gesprochen wird, dies immer nur als eine Annäherung an das Bündniß und nicht als Eintritt in dasselbe aufzufassen sein dürfte.

Russland.

Berlin, 20. Februar. Der Minister des Innern, Graf Eulenb., erbat vom Kaiser seine Entlassung. — Die Affaire Bismarck — Eulenb. bildet andauernd das Tagesgespräch. — Es verlautet, daß der Kronprinz zwischen Bismarck und Eulenb. zu vermitteln verusche. Die Krisis soll schon seit dem 17. d. bestanden haben. Das gestern verlesene Schreiben Bismarck's an Eulenb. erit durch die Verlesung bekannt worden sein. Bismarck soll heute mit dem Kaiser conferiren.

Paris, 20. Februar. Die neue Regierung Spaniens hat ein Rundschreiben an ihre Behörden erlassen, in welchem die letzteren zur strengen Wahrung der Weisheit und zur Fernhaltung von allen Partei-Angelegenheiten gemahnt werden. Bezüglich der auswärtigen Politik sagt das Circular, daß es nicht Absicht der Regierung sei, in der auswärtigen Politik eine ambitionöse Rolle zu spielen, daß sie vielmehr ihre Anstrengungen darauf beschränken werde, Handelsverträge abzuschließen.

Der „Gaulois“ meldet: Gambetta, welcher gestern einem Diner im Palais der österreichisch-ungarischen Botschaft bewohnte, dementirte formell alle Gerüchte über seine bevorstehende Reise nach Deutschland. London, 20. Februar. Die englischen Truppen und die Börsen-concentriren sich. Am Sonntag oder Montag wird eine Entschuldigungs-schlacht erwartet.

Konstantinopel, 20. Februar. Nach der Ankunft des Grafen Dagsfeld traten die Botschafter zu einer Conferenz zusammen und vereinbarten den Modus bezüglich der Verhandlungen mit der Pforte. Es wurde dabei beschlossen, über den Verlauf und die Ergebnisse dieser Verhandlungen strengs Stillschweigen zu bewahren.

Local- und Tagesangelegenheiten.

Germania, 28. Februar.

(Zur Orientreise des Kronprinzen Rudolph) liegen folgende Berichte vor:

Alexandrien, 19. Februar. Kronprinz Rudolph hat gestern Nachmittag während vier Stunden die Stadt, die Pforten, die Pampus-Säule den Strand Joppes-Molo und die Böde besichtigt. Wie verlautet, wird eine Straße für den Namen des Kronprinzen erhalten. Bei der Abreise des Prinzen hatten sich heute Morgens die Behörden und die Spitzen der österreichisch-ungarischen Colonie auf dem Bahnhofs empfangen. Der Zug, aus sechs Waggons bestehend, hielt nur in Kautak, wo die mohamedanische Bevölkerung dem Kronprinzen einen enthusiastischen Empfang bereitet.

Kairo, 20. Februar. Gestern Abends fand eine Serenade zu Ehren des Kronprinzen Rudolph und ein Fackelzug statt. Die ganze österreichisch-ungarische Colonie nahm Antheil daran. Der Kronprinz wurde enthusiastisch acclamirt. Er empfing sodann eine Deputation der Colonie und richtete das Wort an jedes einzelne Mitglied. Dem Bahqa wurde beauftragt, der Colonie den Dank des Kronprinzen auszusprechen. Heute wohnt der Kronprinz der Messe: den und despot hierauf den Hagar Mosch in und die Gharade. Nachmittags begibt sich der Kronprinz zu den Pyramiden. Der officiell Empfang beim Khedive erfolgt erst morgen. Kronprinz Rudolph verbleibt hier bis zum 23. Februar. — Vom Sultan ist ein Begabungstelegramm an den Kronprinzen hier eingelangt. Der Besuch der Pyramiden bei Gizeh soll am Dienstag erfolgen und wird der Kronprinz eine der Pyramiden bestiegen. Bei der Rückkunft wird der Khedive dem Kronprinzen am Fuße der Pyramiden ein Dejeuner offeriren. Wie verlautet, wird der Khedive seinem Gast zwei Voublut-Araber zum Geschenk machen.

(Der ständige Ausschuss des Szebenzer Comitates) hielt gestern, unter Vorsitz des Viceguberns A. Sznor, in Fortsetzung seiner Verhandlung vom 21. d. M. eine Sitzung, in welcher im Nachhinein zur Beratung über die Comitatspausfrage ein Disputationsaufsatz beigelegt wurde, welcher, antwortend an den Erlass Sr. Excelsen des Herrn Innenministers vom 29. Januar 1881, S. 2602/1881, den von uns mitgetheilten Bericht Sr. Excelsen unterbreitend, sich nach Entziren der in vorstehender Angelegenheit jetzigeit gefassten Comitats-Beschlüsse und bezüglich der Ministerial-Verordnungen gegen den Adel vermagt, als hätte der Comitat, respective die Generalversammlung desselben, den Comitatspausbau perhoretirend, die entliche Lösung der Frage verschleppt.

(Carnevalone.) Die Musikkapelle des 31. Inf.-Regts. veranstaltet ihren Ball am 2. März im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser.“

durch den Grafen de Laborde und andererseits durch die geschiedene Kaiserin Josefine und deren Tochter Hortense, die ersten Eröffnungen erfolgt seien. Nun ist es aber niemand Anderer, als Metternich selbst, der in seinen jüngst erschienenen Memoiren die obige Erzählung in Frage stellt und geradezu Napoleon in eigener Person als Brautwerber auftreten läßt. Im Gegensatz zu diesen beiden Darstellungen macht das uns vorliegende ungedruckte Memoire eines französischen Diplomaten den Grafen Metternich zum ersten Urheber des Gedankens einer Vermählung Napoleons mit Marie Louise.

Wir besitzen somit drei verschiedene Erzählungen über ein und dasselbe Ereignis, von denen die aus der Feder Metternich's wenigstens den Vorzug hat, von durchaus romantischem Charakter zu sein.

Eine kurze Skizze des Thatsachensandes bei Dörfert wird zeigen, wie sehr Metternich in seinem Memoiren von Zinem abweicht, und endlich Dörfert und Metternich von dem ungedruckten Memoire. Auf Grundlage der Dörfert'schen Metternich's, wie sie jetzt auch gedruckt im zweiten Bande der Memoiren vorliegen, erzählt Dörfert, daß der damals in Wien anwesende Graf de Laborde dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Grafen Metternich, den Vorschlag zur Heirath Marie Louise's mit Napoleon gemacht habe. Metternich lehnte nicht unbedingt ab, sondern erwiderte vorsichtig, daß, wenn sich auch Kaiser Franz zu einem solchen Schritte entschließen könnte, es doch Weisheit gebe, denselben erst unter allen Umständen unterworfen betrachten werde; daß er niemals ein geliebtes Kind einer Verbindung aufopfern, vor der er zurückstehe, und nie seine Einwilligung zu einer Verbindung geben werde, die nicht den Vorschriften der katholischen Religion gemäß sei.

Im Uebrigen ließ Metternich dem französischen Grafen, der sich nach Paris begab, volle Freiheit, diesen Gegenstand weiter mit dem kaiserlichen Botschafter am Hofe Napoleons, mit Fürst Schwarzenberg, zu besprechen. Er versetzte auch nicht, den Letztern von der Unterhaltung mit Laborde zu unterrichten, indem er ihm zugleich auftrug, mit der äußersten Vorsicht vorzugehen und sich in nichts weiter einzulassen, als

— Der gefürzte Unterofficiersball unseres Hausregiments in dem mit militärischen Emblemen geschmückten Saale „Zum römischen Kaiser“ erfreute sich eines besonders Zudranges, und einer Tausend, die nichts zu wünschen übrig ließ. Die Mitglieder der hohen Generalität, viele Stabs- und Oberofficiere, der Herr Obergespan und Comes J. Wächter, der Superintendent Dr. Teufsch und andere Autoritäten zeichneten diesen Ball durch ihre Gegenwart aus.

— Zu Germania ist am 20. Februar der römisch-katholische Pfarrer Ludwig Debrezany aus Kaputt-Banja im Alter von 39 Jahren an einer Gehirnkrankheit gestorben und gestern beerdigt worden.

— (Ungarischer Theater.) Nächsten Dienstag, 1. März, beginnt Herr Director Andreas Szalma mit seiner wohlorganisirten und nach der Klausenburger in den siebenbürgischen Theatern unübertroffen besten Theatergesellschaft die Vorstellungen im hiesigen städtischen Theater mit dem berühmten preisgekrönten Stück: „A proletárok“, von Gregor Gity.

Diesemigen Herren, welche ihre Abonnements bereits bewerkstelligt haben, werden höflich ersucht, ihre Logen, beziehungsweise Sperrsitzen im Theatermann'schen Hause (H. Stod, Thier Nr. 7) im Laufe dieser Woche von 10 bis 12 Uhr Vormittags abholen lassen zu wollen. Wendort werden weitere Abonnements auf Logen und Sperrsitze bis 1. März während der bezeichneten Stunden entgegengenommen.

— (Männergesang-Verein.) Zu Anfang des künftigen Monats veranfaßt der hiesige Männergesang-Verein seine weitere Liedertafel. Außer heiterer Chor- und Solopiege gelangt eine Operette zur Aufführung. Das Nähere wird seinerzeit veröffentlicht werden.

— (Pandel'skammerwahlen.) In Kronstadt wurden am 19. d. gewählt:

Von Seite des Handelsstandes: Kronsofa Bödel, Gureu Nic. Th., Dufoulo Johann, Fabricius Carl, Günther Eduard, Hübner Adolf, Rameer Eduard, Käfer Otto, Manold Diamant, Nicolau Coapt., Pajou Johann, Popovits J. L., Sistrano J. A., Schmitz Carl, Smeiner Julius, Wajade Jozef.

Von Seite des Gewerbestandes: Josef Dück, Lederer, Jul. Teufsch, Maschinensabrikant, Gottlieb Schlandt, Lederer, Heinrich Wöhl, Buchdrucker, Michael Fleischer, Fleischer, Johann Georgias, Wollenecker, Carl Dietrich, Buchbinder, Korsoy Miksa, Eisenmacher, Szele Jno., Kiemer, Jozsa Ferenc, Eisenmacher, Szegye Jozsa, Fleischer, Popovicu Jaji, Tischler, A. Günther, Rasmacher, Martin Lang, Zuckmacher, Johann Kiemer, Kiemer, Bartha Jozsa, Schneider.

— (Blatterepidemie in Kronstadt.) In der Woche vom 13. bis 19. Februar ist hinsichtlich der Zahl der Erkrankungen an epidemischer Maschlag zu bemerken. Es erkrankten nämlich 27 Personen an Blattern, gegen 40 in der Vorwoche — die Sterblichen dagegen ist sich gleich geblieben; — es starben in der letzten Woche, wie in der Vorwoche, 5 Personen.

— (Ein greiser Bräutigam.) Wir haben unlängst nach der „N. Trencsiner Zig.“ berichtet, daß der 73jährige Rabbiner von Surány ein 13jähriges Mädchen heimgeführt habe. In dieser Angelegenheit hat dem „N. B. Z.“ zwei Briefe (aus Aszund N. Surány) zugekommen, mit denen Veröffentlichung wir nicht zurückhalten wollen. Der eine Brief lautet:

„Die in der Beilage Ihres geschätzten Journals unter der Rubrik „Sünes aus der Provinz“ gebrachte Notiz „Ein greiser Bräutigam“ ist dahin zu berichtigen, daß der Surányer Rabbiner nicht 73, sondern nur 63 Jahre alt ist, und daß er noch nicht geheiratet hat, sondern die 13jährige Nichte seiner verstorbenen Frau zu heirathen die Absicht hat. Die Zukünftige hat sich unaufgefordert, bloß aus Pietät gegen den Herrn Rabbiner bereit erklärt, ihren alten kinderlosen Theim zu heirathen.“

— Ausfühlicher spricht sich der zweite Brief über das interessante Eheprojekt des Herrn Rabbiners in Surány aus. Dieses Schreiben lautet: „So angenehm es vielen Lesern Ihres Blattes in Asz, wie allen Gelehrten des Talmuds sein muß, von der neueren Eheverbindung des ehrwürdigen Herrn Rabbiners Philipp Szaul mit einem jungen, anständigen Mädchen in Surány zu hören, so tief betrübten muß diese Leser die in Ihrer Nachricht gleichzeitige enthaltene Ankündigung des Todes der frommen, gottseligen ersten Gattin des Herrn Rabbiners. Die Mittheilung ist überhaupt geeignet, viele Ihrer Leser zu überraschen. Doch steht geschrieben: „ein 73jähriger Rabbiner soll ein 13jähriges Mädchen heirathen.“ Entschuldigen Sie das harte Wort, aber Sie sind das Opfer einer Mythisation geworden. Denn wir ersehen aus einem geschätzten Werkchen dieses Mannes, daß derselbe im Jahre 5661 nach jüdischer Zeitrechnung geboren ist, derselbe kann daher heute nur 61 Jahre alt sein. Dieser ehrwürdige und berühmte Mann schreitet nur aus religiöser Pflicht zum Traualtar. Der Kinderlose darf sich der Ehe dem religiösen Gebote zufolge nicht entziehen. Und erste religiöse Bedenten waren es, die ihn bestimmten, die neue Ehe einzugehen.“

— Nach den Eröffnungen dieses letzteren Briefes erwirbt sich der fromme Rabbiner in Surány das Himmelreich in dieser und der anderen Welt mit einem Schlag, was alle seine Freunde gewiß mit besonderer Befriedigung erfahren wird.

— (Mafart's Gemälde: „Der Einzug Karl V. in Antwerpen“) hat auch in Stuttgart die Frommen des Landes in Aufregung gebracht. Die Geistlichkeit wandte sich an das Kultusministerium mit der Bitte, die Ausstellung des „sittenerwerbenden“ Gemäldes zu verbieten. Der Kultusminister ging wohlweislich auf die Wünsche der Geistlichkeit nicht ein und er erließ das gewünschte Verbot nicht.

seiner persönlichen Bereitwilligkeit zur Erforschung der Wiener Stimmung anzubieten. Als Laborde nach Paris kam, suchte er in der That den kaiserlichen Botschafter auszuholen. Es ist aber äußerst interessant, wie zur selben Zeit die in Paris zurückgebliebene Gräfin Metternich in derselben Angelegenheit von der geschiedenen Kaiserin Josefine und ihrer Tochter Hortense engagirt wurde. Diese hohen Persönlichkeiten wiesen in ihrem Gespräch mit der Gräfin direct auf Marie Louise als künftige Gemahlin Napoleons hin. Die Gräfin Metternich konnte sich kaum von ihrem Entziren erholen, als ihr die Königin Hortense diesbezügliche Eröffnungen mit den Worten machte: „Sie wissen, daß wir im Grunde unserer Seele alle Österreicher sind.“ Aber ihr Entziren wußte, als die Kaiserin Josefine zu ihr sagte: „Ich habe ein Project, das mich ausschließlich beschäftigt und dessen Erfolg allein mich hoffen läßt, daß das von mir gebrachte Opfer nicht vergebens gewesen sein wird; dieses Project besteht darin, daß der Kaiser Ihre Erzherzogin heirathet.“ Es war nicht, wie man vielleicht meinen könnte, reine Sympathie für die junge Erzherzogin, welche die beiden fürstlichen Damen so sprechen ließ. Sie kannten die Erzherzogin ja gar nicht. Vielmehr war es das lebendigste Familien-Interesse der Beauharnais, welches die Wahl auf die Österreicherin lenkte. Nach den Berechnungen dieser Familie war der Wittve durch eine innige Verbindung zwischen Frankreich und Österreich gesichert; und hinwieder konnte sich Eugen von Beauharnais nur dann des ruhigen Besitzes von Italien erfreuen, wenn eben der Wittve nicht bedroht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Macht der Gewohnheit.) Wittich (im Gasthause zu seinem Kameraden): „Nieder Freund, es ist schon über Willkür — also die höchste Zeit, daß wir die Kneipe verlassen. Müßt Du denn immer der letzte sein?“ — „Nein, das bin ich schon von der Schulbank her gewohnt!“

— Gnädige Frau (weint, weil ihr Aort hingeworfen ist): „Ach, mein geliebtes Aort todt, nun ist jede Freude für mich hin.“ — „Es o ma (der Bediente): „Tödt'n sich Ihre Gunden, es bleibt Ihnen ja noch der gnädige Herr!“

von Pf...  
Wesley...  
kosten...  
bende...  
ausw...  
find, un...  
lms not...  
gegen...  
dürfen...  
oder G...  
mehr...  
Freier...  
desglei...  
ben, dan...  
auszu...  
und lau...  
wegen...  
Ridige...  
sind w...  
zu beg...  
guten...  
müß er...  
durch...  
Raum...  
lassen, a...  
ksten...  
Raum...  
Garden...  
desse...  
Ge...  
Janen...  
von...  
bekannt...  
von dem...  
in dem...  
der...  
der...  
Im...  
Der...  
einem...  
Dper...  
Valla...  
Wirkung...  
Original...  
anre...  
munge...  
E...  
bin...  
ten, voll...  
Galtung...  
lich zu...  
bener...  
Wieder...  
über die...  
Druck...  
Zemp...  
in einem...  
liches...  
lung...  
in den...  
durch...  
das...  
auf die...  
auf die...  
gim...  
lich...  
einem...  
er...  
des...  
ater...  
Fall...  
ich...  
cants...  
sich...  
den...  
endlich...  
Theater...  
Theater...  
Der...  
verlegt...  
Holde...  
Bille...  
„Presse“...  
bekannt...  
Fran...  
war...  
füllt...  
erhöht...  
schlecht...  
so...  
und...  
sie...  
sie...  
die...  
der...  
die...  
und...  
Birginie“...  
sich...  
sich...  
Ende...  
die...  
bewohnt,

regimentes in dem... (left margin text)

(Kibitzregeln.) § 1. Nachdem das Kibitzen größtentheils von... (main text column 1)

ein Kloster. Dasselbe, im 12. Jahrhunderte von Eistercienser-Mönchen... (main text column 2)

(Sonderbare Fabrikzweige.) Der letzte Census in den Vereinigten Staaten von Amerika brachte gar sonderbare Dinge... (main text column 3)

Literarisches.

„Die Heimat.“ Das 9. Heft der „Heimat“ bringt wieder einige vorzügliche Illustrationen; so die schönen Holzstiche: „Schiller's Todtenmaske“... (literary review)

Marktberichte.

Permannstadt, 22. Februar. Weizen, per Metroliter, bester Qualität fl. 7.80, mittlerer fl. 7.30, unbest. fl. 6.80... (market report)

Fremdenliste.

Neumüller. J. M. Busch, aus Ober-Pan; Peter Lafats, Geschäftsmann von Arab. (foreign list)

Circus THEODOR SIDOLI.

Der Circus befindet sich am Hermannsplatze. Täglich Vorstellung um 7 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen, um 4 Uhr Nachm. u. 7 Uhr Abends. (circus advertisement)

Budapester telegr. Börserbericht vom 22. Februar 1881.

Ungarische Goldrente 112.25, Ung. Eisenbahn-Anleihen 128.50, Ung. Oskaba I. Emiffion Staats-Dblig. 86.25... (financial report)

Wiener telegr. Börserbericht vom 22. Februar 1881.

Ung. Goldrente 112.50, Ung. Eisenbahn-Anleihen 128.50, Ung. Oskaba I. Emiffion Staats-Dblig. 86.25... (financial report)

(Combermere-Abbe.) Der Edelfrüh, welchen Ihre Majestät die Kaiserin-Königin während ihres jetzigen Aufenthaltes in England bewohnt, war, wie schon der Name andeutet, in früherem Jahrhunderten

### Arlejtési hirdetemény.

A Szeben megyei m. kir. építészeti hivatal kezelése alatt álló államutakon az 1881., 1882. és 1883-ik években szükséges fedanyag szállításának biztosítására az 1880-ik évi december hó 22-kén, továbbá az 1881-ik évi január hó 3-án tartott versenytárgyalás eredménye egészen kielégítőnek nem találtván, a nagyméltóságú m. kir. közmunka és közlekedési Ministerium folyó évi február hó 14-kén 4011-ik sz. alatt kelt kibocsátmányával elrendelni méltóztatott, miszerint a nagyszeben-brassói államút szeben megye területén eső részének a 99 kilométertől — 166 kilométerig terjedő szakaszán, továbbá a nagyszeben-segesvári államútnak ezen megyében fekvő egész vonalán, úgyszintén a verestoronnyi államút egész vonalán szükséges fedanyag szállításának biztosítására ismétellen új versenytárgyalás tartassék.

Ez alapon a megnevezett czéla az 1881-ik évi marcius hó 3-kán zárt írásbeli ajánlatok utján új versenytárgyalás fog tartatni.

Melynek folytatás felhivatnak a vállalkozni kívánók, hogy írásbeli ajánlatukat a megnevezett kir. építészeti hivatalhoz czimezve a tárgyalási napnak déli 12 óráig nyújtsák be; minthogy a később érkező ajánlatok figyelembe vételni nem fognak. Mire nézve megjegyeztetik, hogy a benyújtott s jól bepecsételt ajánlatok borítékán az útszakasz, melyre az ajánlat szól és az összeg, mely bánatpénzképen az ajánlatához mellékelte, világosan kiirandó.

Az ajánlatok a fent kiirt három éven túl terjedő további három, tehát hat évi tartamra is tehetők, mely esetben a két különböző időtartamra szóló ajánlati árak világosan kiteendőek lesznek. — Ezen ajánlatok helybenhagyását azonban a nagyméltóságú Ministerium magának fentartja.

Az ajánlat — a versenyző szabad választása szerint — vagy az öszves megnevezett államutakra együttesen, vagy külön az egyes utonalakra, vagy pedig külön az egyes útmeisteri szakaszokra szólhat.

Az ajánlatokban az egységi árakra teendő árengedés százalékokban (percentekben) számokkal és betűkkel világosan kiirandó.

A kir. építészeti hivatalhoz beküldendő s 50 kros bélyeggel ellátott ajánlatokhoz bánatpénzképen az engedélyezett összegnek 5%-tőlja csatolandó vagy készpénzben, vagy pedig a napi árfolyam szerint számított m. kir. állampapírokban. — Ezen bánatpénz valamely nyilvános pénztárban is letehető, és ez esetben a kellő összeg megtörtént letételéről szóló eredeti pénztári elismervény is ajánlatához csatolandó.

Az ajánlatban határozatlan kifejezendő, hogy ajánlkozó a helyi körülményeket, a szállítás összes feltételeit s a. t. teljesen ismeri, és azoknak magát minden kifogás nélkül aláveti.

Két egyenlő írásbeli ajánlat közül az előbb benyújtottnak adatik elsőbbség.

Azon ajánlattevőknek, kik a kavicszállítást el nem nyerték, letett bánatpénzük az ajánlati tárgyalás befejeztével azonnal vissza fog szolgáltatni, az illető vállalkozó pedig a vállalati öszvegnek 10%-tóljára kiegészítve, a szállítás befejezteig biztosítékképp letéve marad.

A tett ajánlat az illető vállalkozóra nézve azonnal, a kincstárra nézve pedig csak azon naptól fogva kötelező, melyen az eredmény felett határozottatni fog; mi azonban 2 hét alatt be fog következni.

A szállítandó kavicsmennyiség, annak kikialtási egység árai, a részletes szállítási feltételek és a szerződés mintája a czimzett kir. építészeti hivatalnál a szokott hivatalos órákban megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1881-ik évi február hó 19-kén.  
a m. kir. építészeti hivataltól.

### Aus dem Amtsblatt

**Verurtheilungen.**  
Am 1. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigen-schaften des Martin Abraham in Széplak. (Dicső-Szent-Mártoner Bezirksgericht.)  
— Am 1. März Eigen-schaften der Gräfin Adam Was in Urabada. (Dobóer Gerichtshof.)  
— Am 2. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigen-schaften des Michael Bäder in Alken und jene des Thomas Rasmann ebendort. (Hermannstädter Gerichtshof.)  
— Am 2. März Eigen-schaften des Onica Constantin in Szajesor. (Mühlbacher Bezirksgericht.)  
— Am 2. März Eigen-schaften des Florea Nina in Bell. (Mediascher Bezirksgericht.)  
— Am 2. März Eigen-schaften des Georg Theiß in Marientburg. (Schäßburger Bezirksgericht.)  
— Am 2. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigen-schaften des Pavel Dragosiu in Almann. (Karlsburger Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**  
Vom Deister Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Stefan Medgyessy'schen Nachlaß in Des bis 1. März, ferner zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Paul Karits'schen Nachlaß in Szamos-Ujvár.  
— Vom Tordar Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Alexander Gajner'sche Nachlaß-Concursumasse in Torda bis 1. März.  
— Vom Dobóer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Petru Bobet'sche Concursumasse in Romosbely bis 2. März.  
— Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Stefan Gálffy'sche Concursumasse in Fandor bis 3. März.

**Erlidigungen.**  
Beim Dicső-Szent-Mártoner Bezirksgericht eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 1. März.  
— Beim Szajesorer Bezirksgericht eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 2. März.  
— Beim Kronstädter Gerichtshof eine Gerichtsollzieher-Stelle. Gesuche bis 2. März.

### Haus-Verkauf.

Das Zinshaus zu Hermannstadt, Brutenhal-gasse No. 14, ist unter günstigen Bedingungen, welche beim königl. öffentlichen Notar Herrn Friedrich Gundhart zu erfragen sind, zu verkaufen. [117] 1-3

## Für die Herren Landwirthe

sind vorrätzig:

- Kukurutzsäemaschinen, 2- und 3-reihig, fl. 17 bis fl. 20;
- Hack- und zugleich Häufelpflüge fl. 17;
- einseitige Pflüge mit schied- und gußeiserner Brust von fl. 12 bis fl. 15;
- Wendepflüge (Hohenheimer Art), bedeutend verbessert, mit Reservechaar aus besserem Stahl fl. 12.50 bei

### Andreas Rieger,

Fabrik und Lager landwirthschaftlicher Maschinen-Geräthe und Eisenwaarenhandlung Hermannstadt. [116] 1-3

## COTILLON-

ORDEN-TOUREN (vielfe Novitäten), ganze Zusammenstellungen von Cotillons-Tanzordnungen, Masken-Narrenkappen, Lampions en gros und en détail. Preisblätter gratis.

### Cotillonorden-Sortimente,

jedes mit feinen Gröpe-Brillant-Orden gemischt, ein Sortiment von 50 Stück dieses — Jahr:  
No. 0 I II III IV V VI VII VIII IX X  
fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6.50, 7.50, 10, 15.

Wien, E. Witte, Kärntnerstrasse 59.

4-4 [62]

## Concurs

und Auszug aus den Statuten für Krankenwärtnerinnen im Dienste des Vereines vom „rothen Kreuze“.

§. 4. Krankenwärtnerinnen können nur moralisch unbefehltere und solide Personen werden, die im Alter von 20—40 Jahren stehen.

§. 6. Die Aufnahme-Gesuche sind mit folgenden Beilagen zu versehen:

- a) Taufschein.
- b) Wenn die Betreffende minderjährig oder verheiratet ist, Einwilligung des Vaters, der Eltern oder des Vormundes.
- c) Sittenzeugniß vom betreffenden Seelsorger ausgestellt und von der Obrigkeit vidirt.
- d) Zeugniß über die Kenntniß der ungarischen oder deutschen Sprache in Wort und Schrift.
- e) Behörliches Zeugniß über die Verhältnisse und Beschäftigung der Familie der Gesuchstellerin.
- f) Gesundheits-Zeugniß.

§. 7. Die Krankenwärtnerinnen zerfallen in drei Gruppen, und zwar in:

- a) Practicantinnen, welche 6 Monate hindurch die Krankenpflege theoretisch und practisch lernen;
- b) Probe-Krankenwärtnerinnen, welche außer der obigen Lehrzeit sich noch zwei Jahre hindurch mit der Krankenpflege beschäftigen;
- c) definitive Krankenwärtnerinnen (Krankenwärtnerinnen vom „rothen Kreuze“), die sich verpflichten, über diese Zeit hinaus noch drei Jahre hindurch im Dienste des Vereines zu bleiben und zwar sowohl in Friedens- wie in Kriegeszeiten.

§. 13. Jede Practicantin wird mit dem nöthigen Reisegelde, Wohnung und Verpflegung versehen, so daß sie nur für die Kleidung und Reinhaltung derselben zu sorgen haben wird; außer diesem erhält sie 5 fl. monatlichen Lohn.

§. 14. Jede Probe-Krankenwärtlerin wird nebst freier Wohnung und Verpflegung auch mit Kleidung versehen; außer diesem erhält sie für das erste Jahr 100 fl. und im zweiten Jahre 125 fl. Lohn.

§. 15. Bevor Jemand als Practicantin aufgenommen wird, hat sie einen Prober auszufüllen, in welchem sie sich den Statuten des Vereines unterwirft und sich verpflichtet, dem Vereine alle Unkosten zu erlegen in dem Falle, wenn sie während der Lehrzeit oder der zwei Probejahre freiwillig austritt, oder wenn sie wann immer und besonders in Kriegeszeiten dem Rufe des „rothen Kreuzes“ — ohne hinreichende Ursache — nicht Folge leistet; oder wenn sie wegen Ungehorsam, Unzüchtigkeit, oder anderer Vergehen entlassen wird.

§. 19. Wenn die Krankenwärtlerin die zweijährige Probezeit lobenswerth ausgefüllt hat, tritt sie in die Reihe der definitiven Krankenwärtnerinnen ein, mit der Verpflichtung aber, daß sie drei Jahre im Dienste des Vereines bleibt.

§. 20. Der Lohn der definitiven Krankenwärtlerin beträgt im ersten Jahre 150 fl. und im zweiten 175 fl. Außer diesem wird sie mit Wohnung und Kleidung versehen.

§. 22. Die definitive Krankenwärtlerin wird in Friedenszeiten in Spitälern oder bei Privaten und im Auftrage des Vereines verwendet.

§. 29. Jede definitive Krankenwärtlerin, die als solche 12 Jahre ununterbrochen im Dienste des Vereines zugebracht hat und sich während dieser Zeit unbescholten benommen hat, hat in dem Falle, als sie durch ein Unglück oder Krankheit dienstunfähig geworden, auf eine Aushilfe, eventuell auf Pension Anspruch.

Alle diejenigen, welche im Sinne der obigen Statuten als Krankenwärtnerinnen in den Dienst des Vereines treten wollen, haben ihre wohlinstruirten Gesuche (§. 6) bei der Vereins-Präsidentin persönlich bis 15. März l. J. zu überreichen.

Detaillirtere Auskünfte ertheilt der unterzeichnete Vereins-Secretär.

Hermannstadt, am 17. Februar 1881.  
Lina Wächter, G. Gidófalvi,  
Obergepans-Gattin und Vereins- Vereins-Secretär.  
Präsidentin. (106) 3-3

## 1864<sup>er</sup> Promessen, Biehung am 1. März 1881, Haupttreffer 200,000 fl., à fl. 4 sammt Stempel,

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

### P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [107] 2-4

\*\*\*\*\*  
DIDIER'S  
SENFKOERNER  
von den medicinischen Colibrillen empfohlen  
Magen und Leberkrankheiten, Hartlebigkeit, Flechten, Haemorrhoiden, Rheumatismus.  
Engros verkauf: DIDIER, 20, rue Poissonniere, Paris  
Bei allen Apothekern und Drogerien.  
In Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann.  
\*\*\*\*\*

**Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.**



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schmiedemittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Bestrichen man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entleert in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nervenröthe, Miteffern, dann anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. (111) 1-12

**Haupt-Depot für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse, Budapest.**  
In Pressburg bei Felix Pisztor, Apotheker; in Temesvár bei Stefan Farcazy, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mitlbach, Apotheker.

**Dankschreiben.**

Ich hatte auf keine Hilfe mehr für meine Brustschmerzen und Athembeschwerden gehofft, da ich schon im Alter von 59 Jahren bin; und diese schnelle und sichere Besserung meiner Leiden und Beschwerden verdanke ich nächst Gott nur Ihren Johann Hoff'schen heilbringenden Malzpräparaten.

Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen.

**Husten-, Magen-, Brust- und Lungen-Leiden.**

An den Hof-Apothekanten der meisten Souveräne Europas, Herrn

**Johann Hoff,**

l. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und bayerischer Orden, Wien, Fabric: Grabenhof Nr. 2, Parvial-Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

**Heilbericht aus Oesterreich.**

Hochverehrter Herr l. k. Rath und Hof-Apotheker der meisten Souveräne Europas!

Ich fühle mich gebunden, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die Hilfe, die mir durch Ihr vortheilhaftes Malz- und Bonbons geworden ist. Ich hatte den Herbst schon einen so kurzen Athem, daß ich bereits nicht mehr im Stande war, meinen Dienst zu versehen.

Durch den Gebrauch von 5 Krügen Malz- und mehreren Beuteln Bonbons fühle ich mich wieder gesund und kräftig, der Athem ist wieder leicht und der Schmerz von der Brust ist gehoben, was ich nicht mehr gehofft habe, da ich schon in einem Alter von 59 Jahren bin. Und das danke ich nächst Gott Ihnen, hochverehrter Herr, und bin bereit, gegen Jedermann Dignes der Wahrheit gemäß zu bezeugen.

Mit Hochachtung Ihr dankbarster Neuntürker. Schoppen, Wächter.

**Haupt-Depots: Carl Möferdt, F. A. Reissenberger in Hermannstadt;** ferner: Karlsburg: Sigmund Mihelley, Apotheker; Klausenburg: Joh. Biro, Apotheker, Sam. Dietrich, Jekelius, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher, Carl Hattfies; Mediasch: Dan. Karthmann; Mühlbach: Carl Henning; Schäßburg: Fr. Schuster, Apotheker; Bistritz, Déva, Fogaras, B.-Hunyad, N.-Enyed, Torda, Szasz-Regen, sowie in allen besseren Apotheken und Materialhandlungen Siebenbürgens. [86] 4-4

**Gummi-Fischblasen,** und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, gewiß die aller Sorten Gummi-Betteinlagen, Regennäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie  
**Alex. Mosé, Wien,**  
1., Köllnerhofgasse No. 4.  
(9) 300